Zweiter Adventssonntag im Lesejahr B – 6.12.2026 – von Thomas Hürten

Jes 40,1-5.9-11

- Es geht um vergangene und beglichene Schuld und das Ende erfahrener Gefangenschaft. Der Sprechakt ist Trost, also nicht Tadel. Zu Herzen reden fordert der Text selbst. Jetzt geht es um neue Wege. Wer verloren war, gehört jetzt zu denen, die der Herr gewonnen hat. Sie gehen vor ihm her. Hier ist die vergebene Schuld Grund des frohen Vorauslaufens (vgl. den Vorläufer Johannes).

- Es gibt das „frohe Laufen aus dem Beichtstuhl“, überhaupt aus dem auch zwischenmenschlichen Eingeständnis quälender Schuld. Freimachende Wahrheit. Es gibt Erfahrung von Vergebung durch einen Menschen, dem man geschadet hat, die nun erst recht dazu führt, ihn zu schätzen oder sich ihm anzuschließen. Ähnliches gilt gegenüber Gott und dem, was wir vor ihm als Versäumnis oder Schuld empfinden. Aus vormals krummen Touren werden gerade Pfade. Für die Außenwelt wird deutlich: Gott kann auf krummen Zeilen grade schreiben.

- Zu den großen Aufgaben der Religion gehört es Trost zu geben. Das ist die Stunde der Bewährung. Denn es geht so viel daneben – im Leben. Das Leben erscheint immer wieder einmal einfach zu schwer für uns. Man darf diese Aufgabe als Predigende/r nicht als Vertrösten missachten. Die Frage ist wichtig. Wer kann tatsächlich Trost geben, und gibt es den, der trösten wird? Hier ist persönlicher Glaube gefragt. Zu dieser wichtigen Unterscheidung auch die Predigt von P. Deselaers (s.u.)

- Wie handfest Trost aussehen kann angesichts eines Todesfalls erzählt H. Arens in seiner Predigt: Leberwurst und der Tod des Vaters. (s.u.)

- Gott gibt seinen Trost nicht nur von außen, sondern nach innen hinein: Jesus Christus. Er ist der sammelnde Hirte, der Grund, warum wir wieder vorauslaufen können.

- Kamphaus hat zu diesen Versen und in Verbindung mit Habdanks Bild („In Erwartung“) eine Betrachtung über die Sehnsucht formuliert (s.u.).

- Aus Gefangenschaft befreit: aus der von Abhängigkeit; aus der einer Schuld, aus der einer Feindschaft. Jetzt: Freiheit (von Sucht), Entlastung durch Vergebung, Versöhnung (in der Familie)…, vgl. die Predigt von M. Bär (s.u.)

- Bei B. Brecht gibt es so eine Befreiungsgeschichte: Das Paket des lieben Gottes (s.u.)

- Der heilige Nikolaus trägt in seinen Legenden Befreiungsgeschichten bei: von Hunger und von der Schuldsklaverei der Prostitution.

- P. Zimmermann (s.u.) dichtet die prophetische Rede weiter: „Du bist nicht allein. In der Tiefe bin ich hier bei dir. Ich teile deine Fragen und bin deine Antwort. Ich teile dein Leid und bin dein Trost. Ich teile deine Klage und bin deine Freude. Ich teile deine Qualen und bin ihre Lösung. Ich teile deinen Tod und erwarte dich im Licht. Dann wirst du mich nicht mehr fragen."

Ps 85,9-14 (s. auch 19. So/A und 15. So/B)

- Der Psalm betont Freude, die Herrlichkeit im Land der Redlichen, vor allem Gerechtigkeit und Schönheit. Es lohnt sich, diese Verbindung von Schönheit und Gerechtigkeit zu vertiefen: „Ein Bereich der Ästhetik, den wir noch nicht entdeckt haben, ist die Schönheit der Gerechtigkeit (…) Recht und Gerechtigkeit sind auch schön, und sie haben ihre Poesie, wenn sie vollzogen werden." (Heinrich Böll, gefunden in Loccumer Brevier II)

2 Petr 3,8-14

- Wir leben in Erwartung. Das Adventliche ist Wesen des Christlichen. Wir glauben an die Wiederkunft des Herrn. Ein neuer Himmel und eine neue Erde bedeuten aber das Vergehen der alten. Denn da, wo Gerechtigkeit wohnt, kann nicht zugleich Ungerechtigkeit wohnen. Christsein bedeutet, der Gegenwart die Gestalt der kommenden Herrlichkeit zu geben, so gut es geht. Sind wir also im Himmel mit den Toten des Mittelmeeres vereint, weil ihnen Gerechtigkeit wird, so sollten wir den jetzt in Seenot Befindlichen nicht Tod, sondern Leben geben, auch wenn wir es nicht allen geben können. Wir handeln nicht im Hinblick auf

einen politischen Welterfolg, der alle Probleme löst, sondern auf eine Umbildung unserer Herzen hin, die jetzt schon tun sollen, was jene letzte Wandlung für sie selbst bedeutet: fähig zu werden, die neue Gerechtigkeit des Himmels zu leben. Weil wir einmal ohne Fehler und Makel und im Frieden sein werden, sollen unsere Herzen sich dahin wandeln (s. Wandlung – Kommunion - ein Leib mit Christus werden). Wir wollen dahin kommen, dass einmal wirklich Frieden ist. Und wir wollen es nicht für uns selbst, sondern für alle. Wir leben in Erwartung – auch für sie.

- Wertvolle Ausführungen dazu von Pfr. Karl-Ernst Apfelbacher in PuK 1/2012: In Hoffnung leben – adventlich leben…

- Anregungen zum Begriff der Gerechtigkeit sehr gut bei Jürgen Werbick, PuK 1/2015, 10-13

- H.U. von Balthasar: „Er ist am Kommen, immerfort, und schleppt wie ein Fischer das riesige Netz der Weltgeschichte ans Land." Wir tun unseren Teil dazu – im Mittelmeer und auch dort, wo Fluchtgründe gar nicht entstehen sollen, über die Kirchen vor Ort, die wir mit unseren Mitteln unterstützen können (die großen Kollekten der Kirche, s. zu Weihnachten *Adveniat*).

- F. Richardt (s.u.) schreibt zur christlichen Hoffnung: „Gott begegnet uns eher in den Brüchen der Geschichte als in einer aufsteigenden Entwicklungslinie. Wer auf Gott hofft, der glaubt an das Leben gerade da, wo Entwicklungen zu Ende gehen. Gott hat Türen, wo wir Wände sehen und Einwände haben, wo wir Mauern sehen und mauern möchten." Und im Hinblick auf die Kirche: „Manchmal frage ich mich, ob Gott uns z.Z. nicht sehr viel aus den Händen nimmt, um uns zu zeigen, daß er ohne uns auskommt, und um uns zu lehren, auf ihn zu schauen und ihm zu vertrauen in dem, was in der Gegenwart auseinanderbricht. Wie er immer wieder aus Verengungen herausgeführt hat, so wird er auch heute sein Werk weiterführen, denn er ist der getreue Gott (III. Adventspräfation)."

Mk 1,1-8

- Der Anfang seiner Frohbotschaft gehört einem Thema, das für viele keines ist: der Erfahrung eigener Schuld und dem Wunsch nach Vergebung. Der Vorläufer steht für etwas, das zwar vorläufig ist, für den Zugang vieler zu Christus aber notwendig ist. Denn nicht die Gesunden, sondern die Kranken brauchen den Arzt. Daher ist das Gesundspielen der Kranken eine Barriere auf dem Weg zu Christus. Sie brauchen ihn nicht. Wer aber weiß, dass er erlösungsbedürftig ist, schuldfähig, eben nicht und immer Gerechtigkeit und Güte in Person, sucht schon nach dem, den er nicht kennt – und „gelangt an den Jordan“. Der Advent ist so etwas wie der Jordan im Kirchenjahr: Ort der Besinnung, der Konfrontation mit mir selbst. Man kann einmal fragen, was die Leute tun, die ebenfalls schuldig werden, aber keinen Ort haben, das zu erkennen oder sich konfrontieren zu lassen, um Vergebung zu bitten und um Hilfe Gottes für einen Neuanfang. Die Beichte ist für manche ja nur der Ort eingeredeter Schuld. Wenn es aber gar nicht eingeredete, sondern ehrlich empfundene Schuld ist, wohin damit? In welcher Weise äußert sich z.B. verdrängte Schuld? Was macht eine Gesellschaft, in der es keinen kultischen Umgang mit Schuld und Versagen gibt? Mit Advent und Fastenzeit ist aber ein fast öffentliches Eingeständnis verbunden: Wir sind Christen und der Vergebung bedürftig. Darin liegt viel Klärendes und Selbstkritisches, das in seiner Weise auf die Ehe/Familie/Gemeinde/Gesellschaft ausstrahlt. Denn geklärte Schuld geht keine ungeklärten Wege.

- Die Figur des Täufers, sein asketisches Auftreten, mag lächerlich wirken. Die Ästhetik eines feierfrohen Christentums, das zur Abkehr von einer zu düsteren asketischen Ausprägung aufgerufen wurde, in dem zumal alles im Grunde in Ordnung sei, mag sich daran reiben. Andererseits leben wir in einer Konsumorientierung, die kirchlich keinesfalls unterschätzt und genährt werden sollte. War die Nachkriegsgeneration noch mit Verzichterziehung aufgewachsen, in manche zu enge moralische Korsette gezwängt, wird schon die Generation der 60er Jahre, ganz sicher aber die der 90er Jahre in Konsumzwängen groß. Maßlosigkeit und Trägheit könnten die großen Versuchungen der Gegenwart sein, Schuld, die aus Überdruss kommt oder der Unfähigkeit zum Verzicht (selbst auf hohem Niveau). Es geht nicht um Miesmacherei. Es geht aber um die Dämlichkeit des Esels, der aufs Eis geht, weil ihm zu wohl wird (nicht aus Mangel). Versuchung kann sich am Mangel entzünden, sie kann aber auch daher rühren, dass man von bestimmten Dingen nie genug haben kann. Eine ganze Industrie arbeitet daran, uns zu suggerieren, wir bräuchten mehr und dies und das auch noch. Es gibt zudem viel Unfähigkeit zum Glück innerhalb einer Vielzahl an glücklichen Möglichkeiten (Qual der

Wahl) bzw. die Verwechslung von Gabe und Geber, von Haben und Sein. Das ist die Gestalt der Wüste hierzulande.

- „Albert Camus schreibt, spätere Generationen könnten unsere Zeit mit zwei Worten erschöpfend charakterisieren: Der moderne Mensch hurte und las Zeitungen.“ Er geht fremd, er ist nicht bei sich. Er verliert sich in alle möglichen Dinge (…) Das Allerschwierigste in unserem Leben ist zugleich das Allernötigste: Nicht vor sich zu fliehen in alle möglichen Dinge und Kontakte, sondern Räume der Stille zu suchen. Um die Wahrheit des eigenen Lebens zu ergründen, müssen die fremden Stimmen schweigen.“ (Fr. Kamphaus, in: Der Unbekannte…, S. 26)

- Eine wirklich berührende Geschichte haben wir einmal in unserer Gemeinde predigen gehört - von einem Strafgefangenen, der im Gefängnis zum Glauben gekommen war und nun uns predigte. (vermittelt vom Kollegen PR Norbert Trischler). Wie viele Heilige waren Menschen mit „Vergangenheit“! Wie viele Heilige im Sinne erfahrener Heilung finden sich unter den anonymen Süchtigen, die ausdrücklich in ihrem Programm (z.B. der AA) die lückenlose Aufarbeitung ihrer Geschichte vor Gott anstreben und ihn um Hilfe bitten! An diesem Programm kann man sehen, wie ernst das betrieben wird.

- Diese Taufe ist wie eine zweite Geburt. Ein neues Leben aus Umkehr. Von Zeit zu Zeit kann man das gebrauchen.

- Schuld hat ein hässliches Gesicht (z.B.: „Das Bildnis des Dorian Gray“ von Oscar Wilde, auch Geiz, Neid, Gier als Fratzen, also Verzerrungen des Charakterbildes), wieder erlangte Unschuld dagegen ein schönes Gesicht, so wie ein Gesicht, dessen Tränen getrocknet sind, in Lachen übergehen kann. Gunst und Vergebung sind schön. Menschen wirken schön, wenn sie Gutes tun. Güte und Freundlichkeit zieren ein altes Gesicht. Der gute Mensch kann schön sein, obwohl er Narben und Verletzungen hat. Dass Maria als schön besungen wird, hängt mit diesen Verbindungen zusammen (s. 8. Dez/ohne Makel). Ihre Verbindung zu Gott ist ungetrübt, unverdorben. Sie zeigt das unverdorbene Konzept vom Menschlichen (Ida Friederike Görres). Wir dagegen verwechseln gern das allzu Menschliche mit dem Menschlichen.

- Der Schriftsteller Ulrich Schaffer nennt Gesundspielen die eigentliche Krankheit. Ist bei dem allgemeinen Rückgang in Bußgottesdiensten und Beichten nicht auch Gesundspielen dabei? Oder gibt es andere Systeme der Schuldlöschung durch Verdrängung, Verrechnung mit den eigenen guten

Werken, selbst gewährte Rabatte, Heimzahlen? Nur: Funktioniert das? Zum Glück des Nicht-mehr-Gesundspielens die Predigt von Th. Hürten (s.u.)

- Evangelium gehört ursprünglich in die Sprache der Herolde. Verkündete Siege der römischen Legionen nannte man Evangelium, die Geburt eines neuen Prinzen ebenfalls. Bei Markus ist das Evangelium ein anderer Sieg: der über Sünde und Tod. Am Jordan nimmt das seinen Anfang. Johannes ist sein Herold (vgl. dazu: Robert Göppel, s.u.).

- Über den Advent lässt sich auch reden als Entgegenkommen Gottes in Johannes und dann Jesus. In diesem Wort (Entgegenkommen) sind seine Freundlichkeit und Hilfe noch besser aufgehoben als im reinen Ankommen.

- Ein eher thematischer Zugang für eine Kinderpredigt findet sich von A. Blatzek in PuK 1/2012 zur Frage, was die Vorfreude auf einen Besuch alles bewirkt: Vorbereitung, Aufräumen (in uns selbst, also Richtungsänderungen).

- Für Kinder- und Jugendgottesdienste und andere Verkündigungsanlässe sei auch hingewiesen auf die Kurzgeschichten unter dem Stichwort Advent bei Willi Hoffsümmer, Bände 1-10.

- G. Beham (s.u.) greift in seiner Predigt drei Merkmale des Täufers als Vorbilder auf: In die Wüste gehen = im Advent bewusst da sein bei einer Sache oder einer Person; Heuschrecken und wilden Honig essen = Armut kosten, ökologisch leben; Kamelhaar tragen = den eigenen Weg gehen, egal, was die anderen denken.

Thematische Zugänge:

- P. Thomas Heck: „Spürst Du die Sehnsucht nach ihm und seiner Welt der Gerechtigkeit für alle? (…) Was willst du erlebt, getan, bewegt haben, damit du einmal in hohem Alter zufrieden auf dein Leben zurückschauen kannst? (…) Welche Hügel an Unversöhntheit hast du aufgehäuft über die Jahre? Welche Berge aus Vorwürfen, Groll und Selbstmitleid hast du angesammelt mit der Zeit? Wieviel unnötiger Ballast liegt um dich herum, der dich nicht atmen lässt? Welce habgründe sind entstanden aus dem Mangel an Liebe und Aufmerksamkeit für die anderen, für dich selbst?“

- Benedikt XVI. (s.u.) hat einmal den Anfang des Kirchenjahres, also den Advent, in dem Bild gefasst, dass Jesus wie ein demütiger Pilger sei, der an die Tür unseres Herzens klopfe mit der Bitte um Aufnahme, immer wieder und auch nach Ablehnung. Das neue Kirchenjahr sei so ein erneutes Anklopfen.

Fra Georg Lengerke im BetDenkZettel:

„Das Leben zu ordnen“ ist dann eine besondere Herausforderung, wenn die Welt in Unordnung ist – sei es in mir oder um mich – und ich daran gerade nichts ändern kann.

Im Ersten Petrusbrief wird eine solche Unordnung beschrieben, und zwar in einem geradezu apokalyptischen Ausmaß: „Dann werden die Himmel mit Geprassel vergehen, die Elemente sich in Feuer auflösen und die Erde und die Werke auf ihr wird man nicht mehr finden.“ (1 Petr 3,10)

Was heißt das jetzt, mein Leben zu ordnen in der Unordnung der Welt? Vielleicht können drei Gedanken in der zweiten Adventwoche hilfreich sein:

Erstens geht es in Exerzitien und in der christlichen Spiritualität überhaupt zuerst um das, was ich mit Gottes Hilfe ändern kann, und um die Voraussetzungen, die ich schaffen kann, damit Gott mich und die Welt um mich herum verwandeln kann. Es geht nicht zuerst um die Unordnung der Anderen oder die der ganzen Welt. Die Verwandlung der Welt beginnt jetzt und hier, in diesem Augenblick und da, wo ich eben gerade bin.

Und zweitens soll es uns um die Begegnung mit Gott in allen Dingen gehen. Mit jenem ganz anderen, ewigen und unbegreiflichen Ursprung und Ziel und Erhalter von Allem, der die Liebe ist. Dieser Gott offenbart sich als Mensch und kommt in die Welt. Und das auf dreifache Weise, sagen die frühen Theologen der Kirche:

Er kommt „im Fleisch“, indem Er in der Geschichte Mensch wird und unser Leben lebt und liebt.

Er kommt „in Herrlichkeit“, wenn die Welt und das Leben eines jeden Menschen ans Ziel kommt und wir Ihn „schauen von Angesicht zu Angesicht“ (1Kor 13,12).

Und dieser selbe Menschgewordene (das Kind und der Herr der Geschichte) kommt „im Geist“, wo Menschen sich hier und heute für Sein Wort und Wirken öffnen und als Liebende und Geliebte füreinander da sind.

Die Zeichen des Zerfalls, von denen die Heilige Schrift spricht, sind mehr als nur ökologische Phänomene, Veränderungen des Klimas oder die Folgen der grauenhaften Vergewaltigung der Schöpfung durch den Menschen.

Sie sind Zeichen der Verwandlung in und um uns. Wir können sie nicht verändern. Sie verändern uns. Wir sollen uns ihnen stellen. In ihnen beginnt die Begegnung mit Jesus Christus „in Herrlichkeit“.

Und das Dritte schließlich ist eine Veränderung der Perspektive, an die ich in der letzten Woche häufig gedacht habe. Oft habe ich nach Exerzitien Klarheit darüber, was ich *tun* soll. Dieses Mal habe ich vor allem Klarheit darüber, dass ich Gott in allen Dingen *auf mich zukommen lassen* soll.

Literatur:

- Das Programm der Anonymen Alkoholiker/Anonymen Esssüchtigen

- Ulrich Schaffer, in: Neues Umarmen, Kreuzverlag: Was uns alle angeht

- Heinrich Böll, in: Loccumer Brevier II, Hannover 2013, S. 146

- Loccumer Brevier II, Wirken aus Stille, reiche Zitatauswahl im Kapitel Hungernde nach Gerechtigkeit, 130-179

- Jürgen Werbick, in: PuK, 1/2015, 10-13; Nicht nur: Weiter so!

- Robert Göppel, in: PuK 1/2006

- Annette Blatzek, in: PuK 1/2012

- Karl-Ernst Apfelbacher, in: Puk 1/2012

- Hans Urs von Balthasar, Licht des Wortes, Einsiedeln 1992,S. 135

- Paul Deselaers, in: PuK 1/2009, S. 20f

- Heribert Arens, in: PuK 2018/1, S. 11-14

- Franz Kamphaus, Der Stein kam ins Rollen, Freiburg 1986, S. 119-123

- Ders., Der Unbekannte aus Nazaret, Ostfildern 2023, S. 25f

- Michael Bär, in: Unsere Hoffnung. Gottes Wort. Die alttestament. Lesungen… Lesejahr B, Frankfurt am Main 1996, S. 23-32

- Berthold Brecht, Das Paket des lieben Gottes, so zu googlen

- Gerhard Beham, in: PuK 2021/1, S. 10-12

- Franz Richardt, in: Unsere Hoffnung. Gottes Wort. Die neutestamentlichen Lesungen der Sonn- und Festtage…, Frankfurt am Main 1993, S. 32

- Petra Zimmermann, gefunden in: Auf dem Weg zum Licht, Spirituelles Lesebuch für die Advents- und Weihnachtszeit, Leipzig 2011, S. 48f

- Thomas Heck, gefunden in: Auf dem Weg zum Licht, Spirituelles Lesebuch für die Advents- und Weihnachtszeit, Leipzig 2017, S. 28-31

- Benedikt XVI., gefunden in: Auf dem Weg zum Licht, Spirituelles Lesebuch für die Advents- und Weihnachtszeit, Leipzig 2020, S. 37

- Thomas Hürten, in PuK 2018/1, S. 14-17

„Worüber man scheinbar schlecht reden kann, aber auch nicht schweigen darf…“

Ziel: Ich will für ein offenes Eingeständnis persönlicher Schuld werben, ohne es einzureden. Was wir vor Gott offen ansprechen, davon kann er uns lösen.

Liebe Gemeinde,

es fällt mir besonders auf, dass die Leute in Scharen hinausziehen an den Jordan, um ihre Sünden zu bekennen. Unsere Bußgottesdienste leeren sich, die Schlangen vor den Beichtstühlen sind nur an den Hochfesten etwas länger. Wer von Sünde predigt, muss damit rechnen, dass ihm die am stärksten vertretene Hörergeneration entgegenhält, davon habe man in der Jugend viel zu viel gehört, nun sei´s aber mal gut.

Johannes zieht ausgerechnet mit Buße

Nur Johannes zieht mit diesem Thema. Ist Schuld doch ein Thema? Wie groß muss das Bedürfnis gewesen sein, wieder in Ordnung zu kommen, sein Leben vor Gott ins Reine zu bringen! Es geht mir nicht darum Schuld einzureden. Ich

schätze aber am Advent den Blick auf mich selbst, die Einkehr mit der Frage: Ist alles in Ordnung zwischen Dir und Deinen Mitmenschen, zwischen Dir und Gott, zwischen Dir und Dir. Hast Du dich entfernt von dem, was sein könnte oder sein sollte? Ich meine dich - als Vater, als Ehemann und in deiner beruflichen Aufgabe?

Zweimal im Jahr, im Advent und in der Fastenzeit stellen wir diese Fragen ausdrücklicher als sonst. Wir lassen uns fragen. Das gehört mit zu dem, was ich an meinem Glauben so schätze. Modern gesagt heißt das: Verantwortlichkeit, Realitätssinn, Nachhaltigkeit. Was machen eigentlich die anderen, die das nicht haben?

Wenn alles in Ordnung ist, dann ist es ja gut. Was nicht in Ordnung ist, soll man doch aber anschauen oder anschauen lassen. Woher kommt es? Wohin führt es, wenn ich nicht die Richtung wechsle? Wer nimmt mir die Schuld ab, falls da eine ist, wer schenkt dann den neuen Anfang?

Johannes spricht Unordnung, Unfreiheit, Unbehagen an. Neue Freiheit und Ordnung schenkt dann einer, der nach ihm kommt. Der ist nach seinem Sagen größer als er. Aber der eine hat mit dem anderen zu tun. Er geht ihm voraus. Am Anfang der Frohbotschaft bei Markus steht ein Schock: „Es kann so nicht einfach weitergehen. Wenn Du so weitermachst, geht alles schief. Du brauchst einen Arzt.“ Dafür steht Johannes. Schulderkenntnis ist vorläufig, aber kann ein

guter Anfang sein. Die gute Nachricht folgt auf den Fuß: Du kannst umkehren. Es geht in eine neue Freiheit. Die findet sich dann mit Christus.

Die frohe Botschaft beginnt mit einem Schock – zwei Schicksale

Ich bin immer wieder bewegt von Lebensgeschichten, in denen Christus ankommt und die bei ihm ankommen.

In meiner Gemeinde predigte einmal einer, der aus dem Gefängnis entlassen war. Er hatte krumme Touren hinter sich, Sucht und Rauschgiftkriminalität, und im Gefängnis dann zum Glauben gefunden. Ein Gefängnisseelsorger stand da Pate. Seine Botschaft war: Gott schreibt auf krummen Zeilen gerade. Und diese Erfahrung habe ich nicht vergessen. Das Alte Testament weiß von krumm und gerade und kennt den Trost aus der Erfahrung, dass Gott mit uns nicht am Ende ist.

Ich denke auch an eine junge Frau, die uns erzählt hat, wie sie nach vielen Jahren der Esssucht, nach nicht mehr hilfreichen Therapien nur immer weiter reinrutschte in ihre Esssucht. Sie fing an zu stehlen, sie log, um sich zu

verbergen, sie aß aus Mülltonnen, sie ruinierte ihre Ehe – alles weil sie nicht vom Essen wegkam. Als überhaupt nichts mehr ging, schaffte sie es zu den anonymen Esssüchtigen. Da war sie am Jordan angekommen.

Sie fing an, eine höhere Macht darum zu bitten, ihr zu helfen, weil sie sich außer Stande sah, sich selbst zu helfen. Sie fand – betend – zu der Erfahrung, dass ihr diese Macht tatsächlich half - in einer Weise, die sie zuvor nicht gekannt hatte. Sie kam zu der Überzeugung, dass ihr der Gott Jesu Christi geholfen hatte und Christus selbst die Freiheit in aller Anfechtung und Versuchung war. Dann ließ sie sich taufen.

„Ich kann allem widerstehen – nur der Versuchung nicht“

Nun kann man sagen: Kriminalität und Sucht haben mit meinem Leben nichts zu tun. Schön, wenn das so ist! Ich denke an ein Wort von Oscar Wilde, das Verbindung zeigt: „Ich kann allem widerstehen – nur der Versuchung nicht.“

Und damit hat er doch auf ein Merkmal unserer Gesellschaft angespielt, ein Breitenphänomen, nicht nur auf Persönliches oder Einzelschicksale. Selbstkritisch kann man vielleicht sagen: „Ich kenne Versuchung, von dem einen oder anderen bin ich abhängig, ich weiß mindestens von schlechter Gewohnheit und halte nicht in allem Maß. Ich bin hierüber unglücklich und darin unfrei.“

Und das könnte durchaus etwas sein, was uns alle angeht, ohne dass wir alle die gleichen Schwächen haben. „Ich kann allem widerstehen, nur der Versuchung nicht.“

Nicht gesund spielen

Der Schriftsteller Ulrich Schaffer schreibt: „Über das, was uns alle angeht, worin wir leben, was uns am meisten Schwierigkeiten macht, was wir nicht vergessen oder beiseite legen können, oder nur für ein paar Minuten, allenfalls für ein paar Stunden, was uns in Schuld und Angst stürzt, was uns zur Verzweiflung treibt, weil wir es nicht in den Griff kriegen, darüber wird nicht geredet oder nur sehr selten und dann so, als hätten wir alles schon durchgearbeitet und stünden über den Dingen. (…) Gesund spielen ist die größte Krankheit. (…) Es gibt nur ein Heilmittel: das Zugeben der Krankheit.“ (in: Neues umarmen, Kreuzverlag).

An den Jordan sind die gekommen, die wussten, dass es so, wie es läuft, nicht weitergehen kann. Ich denke, wir haben in uns oder außerhalb von uns mahnende Stimmen und Zeichen, die sagen: Wenn du so weitermachst, gehst

du unter. Wenn du so weitertrinkst und -isst, gefährdest du deine Gesundheit. Oder: Dein Konto ist schon wieder leer, obwohl du gut verdienst. Deine Ehe ist gut. Aber du schaust dich nach anderen um. Du bist kein übler Kerl, aber du

hast einen Fehler, der dir immer wieder auffällt: Du kannst den Hals nicht vollkriegen. Hör auf, gesund zu spielen.

Vom Jordan in der Wüste oder vom Glück der Buße

Sie dürfen mich auslachen, wenn Ihnen das zu bieder vorkommt, zu grob oder zu moralisch. Aber ich gehöre einer Generation an, die in puncto Konsum indoktriniert wird. Die Gesellschaft verlangt uns Konsum ab, nicht Verzicht. Wir werden groß in einer Welt der Möglichkeiten, in der das Glück mit Mund und Augen verschlungen werden kann. Scheinbar.

Manchmal muss man sich der eigenen Person stellen, ganz ruhig, offenen Auges, bis man erkennen kann, wohin man eigentlich abgetrieben ist, und ob man dahin wollte.

Ich halte diese Nachdenklichkeit, das ist Buße, für wichtig, so finster auch ihr Name klingt, ich schätze die Personen, die auch einmal mahnen, gute Bücher, überhaupt das, was die Nachdenklichkeit über uns fördert. Ich weiß, was in mir lieber feiern will, nur an solcher Oberfläche fehlt es mir nicht. Es gibt ein Glück aus Nachdenklichkeit, durch ein Eintauchen in mich selbst. Und das findet sich am Jordan.

Da kann Gesund-spielen die größte Krankheit sein. Und wenn vieles gesund ist und nicht nur gesund scheint, so kann doch das eine oder andere krank sein in mir, vielleicht zeigt sich: Es ist nur versandet oder verkrustet. Der Advent ist wie ein Jordan. Sein Fluss, wir nennen ihn nicht mehr Jordan, sondern Einkehr, Buße, Stille, Gebet, Beichtgespräch, kann vieles mit sich nehmen, was ich gerne loswerden will.

Thomas Hürten

(Auf die Predigt könnte ein Gesprächsangebot unter der Woche mit der Zielsetzung folgen, Widerstände gegenüber der Beichte zu benennen, zu würdigen, Fehler in der Praxis einzugestehen und Vertrauen zu stiften, es wieder einmal zu versuchen. Noch ein Hinweis zur Praxis des Bußgottesdienstes: Die Fragen, die er stellt, die Hinweise zur Umkehr und Aufmerksamkeit, die er gibt, sind geeignet, zur Gestaltung des Advents beizutragen. Dann spricht das für eine Ansetzung eher am Anfang der

Adventszeit, der Leseordnung folgend. Eine Beichte könnte den Advent beschließen.)